

mußte, statt des vergeblichen Klagens und Bittens die kurze Frist zu benutzen und ihr Bestes noch geschwind auf die Seite zu schaffen. Die fürchterliche Stunde schlug. Die Trommel wirbelte ins Klagegeschrei der Unglücklichen. Durch das Getümmel der Flüchtenden und Fiehenden eilten die Soldaten auf ihren Sammelplatz. Da tritt der brave Kommandant von Hersfeld durch die Reihen seiner badischen Jäger, stellt ihnen zuerst das traurige Schicksal der Einwohner lebhaft vor die Augen und sagt hierauf: „Soldaten, die Erlaubniß zu plündern fängt jetzt an. Wer dazu Lust hat, der trete heraus aus dem Glied!“ Kein Mann trat heraus. Nicht einer! Der Aufruf wurde wiederholt. Kein Fuß bewegte sich; und wollte der Kommandant geplündert haben, so hätte er müssen selber gehen. Aber es war wohl niemand lieber als ihm, daß die Sache also abließ; das ist leicht zu bemerken. Als die Bürger das erfuhren, war es ihnen zu Muth wie einem, der aus einem schweren Traum erwacht; ihre Freude ist nicht zu beschreiben. Sie schickten sogleich eine Gesandtschaft an den Kommandanten, ließen ihm für diese Milde und Großmuth danken und boten ihm aus Dankbarkeit ein großes Geschenk an. Wer weiß, was mancher gethan hätte; aber der Kommandant schlug dasselbe aus und sagte, er lasse sich keine gute That bezahlen.

Dies ist geschehen im Februar 1807; und so etwas ist des Lesens zweimal werth. Der Kommandant, ein wackerer badischer Offizier, hieß Lingg. — Die Stadt Hersfeld ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger und stellte seine Bildsäule im Rathhause auf. Der Kurfürst erhob ihn später in den Adelsstand unter dem Namen Lingg von Linggenfeld. Der zu den höchsten militärischen Würden emporgestiegene Edelmann starb am 21. Januar 1842 in Mannheim.

(Söbel.)

8. Während der Belagerung der Festung Metz, kurz vor ihrer Uebergabe an das deutsche Heer (27. October 1870), ereignete sich folgende hübsche Geschichte. Ein in die Festung gehöriger französischer Soldat war von den preussischen Vorposten gefangen genommen worden. Er sollte nach Corny, wo der Feldherr Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier hatte, gebracht werden. Auf diesem Wege mußte er mit dem ihn begleitenden Soldaten durch ein nahe bei Metz liegendes Dorf, wo seine Frau und seine Kinder wohnten. Er bat daher, unterwegs seine Familie besuchen zu dürfen, und der gutmüthige Pommer, der an seiner Seite ging, erlaubte es sogleich. Da war denn die Freude des Wiedersehens groß. Die arme Frau schluchzte vor Rührung, als sie auf wenige Augenblicke ihren lieben Mann wieder hatte. Aber nun bat sie dringend, ihn wenigstens noch bis nach Corny begleiten zu dürfen; auch das ward ihr gestattet. Doch da ergab sich eine neue Schwierigkeit wegen der Kinder. Der kleine fünfjährige Bube konnte freilich schon an seines Vaters Seite dahintreten, aber da war auch noch ein Säugling, der ohne Pflege und Wartung nicht zurückbleiben konnte, die Mutter aber war viel zu schwach, ihn die lange Strecke zu tragen. Jedoch auch diese Schwierigkeit ward überwunden. Der gute Pommer, der wohl an seine Kinder daheim dachte, erbot sich, auf seinem starken Arm das Kleinste zu tragen, und da er kurz vorher gerade in diesem Dorfe neben dem Hause der Frau im Quartier gelegen und sich mit den Kindern befreundet hatte, so streckte ihm der Säugling auch seine kleinen Arme entgegen und legte ganz zufrieden sein Köpfchen an die Schulter des Mannes.